



Der Widerstand im Westen wächst

Die Stadt weist den Vorwurf der Kinderfeindlichkeit von sich

Foto: Müller

Der Widerstand gegen die geplante Überbauung des Spielplatzgeländes an der Ecke von Dannecker- und Schalksburgstraße in Ebingen wächst.

■ Von Martin Kistner

Albstadt-Ebingen. Mittlerweile werden Unterschriften gesammelt, es sind Flyer im Umlauf, und eine Internetseite www.spielraum-fuer-albstadt.de gibt es auch. Die Stadt Albstadt sieht sich dem Vorwurf der Intransparenz und der Heimlichtuerei ausgesetzt – man habe erst von dem Projekt erfahren, als es zum Beschluss kam. In der Sache selbst moniert Thomas Frei, der Wortführer des Protests, dass innerstädtisches Grün, das in Ebingen ohnehin rar sei, vernichtet werde und dass die Kinder in der Weststadt um eine attraktive, im Spielraumentwicklungsplan der Stadt mit 2,1 benotete Spielgelegenheit und die Erwachsenen um eine grüne Oase, einen gut frequentierten

Rückzugsort, gebracht würden.

Das Argument der Stadt, der Spielplatz verschwinde ja nicht, sondern werde neu und schöner an zwei Standorten auf dem Gelände der Schalksburgschule wiedererstehen, bezeichnet Frei als »Mogelpackung«: Die Schüler wollten nicht auch noch ihre Freizeit in direkter Nachbarschaft der Schule verbringen, kleine und größere Kinder benötigten separate Spielgelegenheiten, und die Eltern und Großeltern würden sich schwerlich heimisch auf einem Schulhof fühlen, Spielgeräte hin oder her.

Den Vorwurf der Leisetreterei mag die Stadt nicht auf sich sitzen lassen: Dass sie an einer Spielraumentwicklungsplanung arbeite, dass sie Schüler Spielplätze testen und Nürtinger Studenten Bestandsanalysen machen lasse, habe sie bereits 2013 und 2014 publik gemacht.

Der Verfahrensweg sei der übliche gewesen: Die Planung sei mehrfach in den zuständigen Ausschüssen, dem Techni-

schen und dem für Soziales, Schule, Kultur und Sport beraten worden, sie sei öffentlich in den Albstädter Ortschaftsräten diskutiert worden, und wer sich habe informieren wollen, der habe die Möglichkeit dazu gehabt. Dass man offensiver hätte informieren können, räumt Baubürgermeister Udo Hollauer ein – und auch, dass man im Technischen Rathaus den Widerstand gegen die Spielplatzverlegung nicht vorhergesehen habe.

Schulgelände soll den Wegfall des Spielplatzes kompensieren

An seiner grundsätzlichen Haltung ändert dies nichts: Hollauer bestreitet vehement, dass die Kinder und Jugendlichen in der Weststadt um ein Refugium gebracht würden. Die Spielplatzdichte im Ebingen Westen verringere sich im Zuge der Spielraumentwicklung keineswegs: Der Spielplatz in der Keltenstraße bleibe bestehen, für den in der Sil-

berburgstraße werde ein neuer zwischen den Häusern Danneckerstraße 79 bis 85 geschaffen, für den erwähnten Spielplatz am Ende der Danneckerstraße, der einem neuen Domizil der katholischen Sozialstation weichen soll, werde es Kompensation durch zwei Spielplätze auf dem Schulgelände geben. Außerdem sei man auf der Suche nach einem Standort für einen weiteren Spielplatz für das Quartier zwischen Schalksburgschule und Raidental. Den Vorwurf, kinder- oder familienfeindlich zu sein, brauche sich die Stadt unter diesen Umständen nicht gefallen zu lassen.

Und die Kritik, es gebe zu wenig öffentliches Grün? Es gelte der Grundsatz, dass die Innenentwicklung Vorrang vor der Außenentwicklung habe, erwidert Hollauer – im übrigen sei Ebingen nicht Berlin: Wo Wald und Wacholderheide vor der Haustür lägen, da könnten die innerörtlichen Grünflächen nicht dieselbe Funktion und Bedeutung haben wie in einer Metropole.

Auch das Konzept, den Schulhof zu öffnen und zum Aufenthaltsort verschiedener Altersgruppen und sogar Generationen zu machen, verteidigt der Baubürgermeister offensiv. Schule sei keine »geschlossene Anstalt«; der umzäunte Schulhof mit Asphaltdecke und die Abschottung der Jugend von ihrer Umgebung gehörten der Vergangenheit an. Dass Halbwüchsige und Kleinkinder eigene Reviere brauchten, sei richtig – doch genau die bekämen sie auch; die Planung sehe eine klare räumlich Trennung vor.

Stichwort Zaun: Umzäunt, so Hollauer, sei allein das neue Kleinspielfeld an der südwestlichen Ecke des Schulgeländes, und zwar wegen der Bälle. »Da ist bei allen Kleinspielfeldern so.«

Dass dieses Spielfeld Parkraum einnehmen werde, den die Freunde italienischer Küche künftig schmerzlich vermissen könnten, räumt der Baubürgermeister ein. »Aber auch dafür lassen sich Lösungen finden.«